

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

Christtag

Ankunft des Sohnes (Metapher II)

Weihnachten ist ein Fest, bei dem Metaphern eine zentrale Rolle spielen. Unter „Metapher“ verstehen wir eine bildhafte Rede, die zwei Ebenen miteinander verbindet, die zunächst nicht direkt miteinander zu tun haben. Sie lässt uns *den Graben überwinden* (auch das eine Metapher), der verschiedenen Felder der Bedeutung trennt. Zu Weihnachten feiern wir, wie einmal in unglaublicher Dichte der Gott und Mensch trennende Graben überwunden wurde – in der *Ankunft des Sohnes*. Um davon zu reden, verwenden wir eine Fülle an Metaphern.

Jesaja, der uns verlässlich durch die Zeit des Advents geleitet hat, bietet uns heute als erster eine Frohbotschaft (ein Evangelium) an (Jes 52,7-10). Er erzählt uns von einer erhofften, freilich niemals zu erzwingenden Ankunft:

Wie willkommen sind auf den Bergen die Schritte des Freudenboten, der Frieden ankündigt, der eine frohe Botschaft bringt und Heil verheißt, der zu Zion sagt: Dein Gott ist König. Horch, deine Wächter erheben die Stimme, sie beginnen alle zu jubeln. Denn sie sehen mit eigenen Augen, wie JHWH nach Zion zurückkehrt.

Der Text ist vom Motiv einer doppelten Ankunft geprägt: zunächst der Ankunft eines Freudenboten. Was kündigt der Bote an? Antwort: Frieden. Darin ereignet sich eine zweite Ankunft: die Rückkehr Gottes, d.h. seines heiligen Namens JHWH, nach Jerusalem. Damit ist die gesamte Struktur dessen vorgegeben, was wir zu Weihnachten feiern: die Ankunft des Friedensfürsten (Jes 9), wie wir sie am Heiligen Abend gefeiert haben. Das Neue Testament nennt diesen Friedensfürsten „Sohn“.

Diese Bezeichnung kommt in der zweiten Lesung vor, die dem Brief an die Hebräer (1,1-6) entnommen ist:

¹Vielfältig und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten; ²am Ende dieser Tage hat er zu uns gesprochen durch den Sohn, den er zum Erben von allem eingesetzt, durch den er auch die Welt erschaffen hat“.

Woher aber hat der Autor des Briefes die Bezeichnung „Sohn“ für die Ankunft des Friedensfürsten? Er gibt kurz danach die Antwort – die Metapher des Sohnes (Gott hat natürlich keine biologischen Söhne, es ist eine Metapher) stammt aus dem zweiten Psalm: „Denn zu welchem Engel hat er [Gott] jemals gesagt: Mein Sohn bist du, / ich habe dich heute gezeugt, und weiter: Ich will für ihn Vater sein / und er wird für mich Sohn sein?“ (Hebr 1,5) Der Schreiber des Hebräerbriefes interpretiert den Psalm als einen Hinweis als Hinweis auf die Ankunft des Sohnes, was er in Jesus Christus verkörpert sieht: Nicht Engel waren von Gott angesprochen, sondern Jesus, der Sohn.

Auch der Evangelist Johannes (Joh 1,1-18) spricht von der Ankunft des Sohnes: „Er kam in sein Eigentum“ und zwar als der „Einziggezeugte aus dem Vater“, d.h. als *der* Sohn. Was aber tut dieser Sohn? Er ist ganz Verweis auf den Vater, er legt ihn aus, er zeigt uns die Bedeutung des Vaters. Jesus ist kein zweiter Gott neben dem Einen; seine Göttlichkeit besteht darin, dass er ganz auf den Vater verweist und seinen Namen unter den Menschen verkörpert. Gott hat in Jesus sein heilvolles Wirken *bekannt gemacht* - offenbart, wie man christlich sagt. Die Struktur auch dieses Gedankens finden wir schon in den Heiligen Schriften Israels, etwa im 98. Psalm, den wir heute beten: „JHWH hat sein Heil bekannt gemacht und sein gerechtes Wirken enthüllt vor den Augen der Völker. Er gedachte seiner Huld und seiner Treue zum Haus Israel.“ Für das Volk Israel ist der hervorragende Ort der Offenbarung Gottes seine Treue. Auch das müssen wir mithören, wenn wir von der Ankunft des Sohnes sprechen. Er legt den Vater aus und ist Ausdruck seiner Treue zu uns Menschen, zur Schöpfung.